



Familiale Generationen- beziehungen im Wandel

6

Einführung

Bindungen zu Eltern, Kindern und Enkeln gehören während des gesamten Lebens neben der Partnerschaft und langjährigen engen Freundschaften zu den wichtigsten persönlichen Beziehungen. Dabei bietet die Familie häufig Halt und Unterstützung im Leben und trägt damit bis ins hohe Alter entscheidend zur sozialen Integration, persönlichen Entwicklung und Lebensqualität bei.

In der öffentlichen wie wissenschaftlichen Diskussion werden anhaltende demografische und soziale Entwicklungen teils mit Sorge betrachtet. Es wird vermutet, dass Familien in der traditionellen Form seltener und kleiner werden und die zunehmend verbreiteten alternativen Familienformen nicht mehr so verlässliche Hilfe und Unterstützung bieten können. Die zentrale Frage

ist, ob mit der demografischen Entwicklung eine steigende Anzahl Älterer sozial isoliert und ohne ausreichende Unterstützung leben werden.

Anhand des Deutschen Alterssurvey (DEAS) kann nachgezeichnet werden, wie Familien ihren Alltag gestalten und sich generationsübergreifend unterstützen. Ob die geäußerten Befürchtungen zum Zerfall der Familie realistisch sind, zeigen Antworten auf Fragen wie diese:

- Wie viele generationenübergreifende Beziehungen haben Menschen in der zweiten Lebenshälfte?
- Wie häufig sind Familienmitglieder miteinander im Kontakt?

- Wie weit sind die verschiedenen Wohnorte von Familien entfernt?
- Welche Rolle spielt Großelternschaft in der zweiten Lebenshälfte?

- Wie unterstützen sich die verschiedenen Generationen einer Familie?

Familienleben im Wandel

Die meisten Menschen in der zweiten Lebenshälfte leben in einer Familie und berichten über gute Beziehungen zu den anderen Generationen. Die Wohnentfernungen zwischen den Familienmitgliedern sind in den letzten zwölf Jahren gestiegen, immer weniger Eltern leben in der Nähe der erwachsenen Kinder.

a) Vorhandensein von Generationenbeziehungen

Im Jahr 2008 haben vier von fünf Menschen zwischen 40 und 85 Jahren eigene Kinder und 40 Prozent Enkelkinder. Trotz der zunehmend verbreiteten Kinderlosigkeit erhöhte sich seit

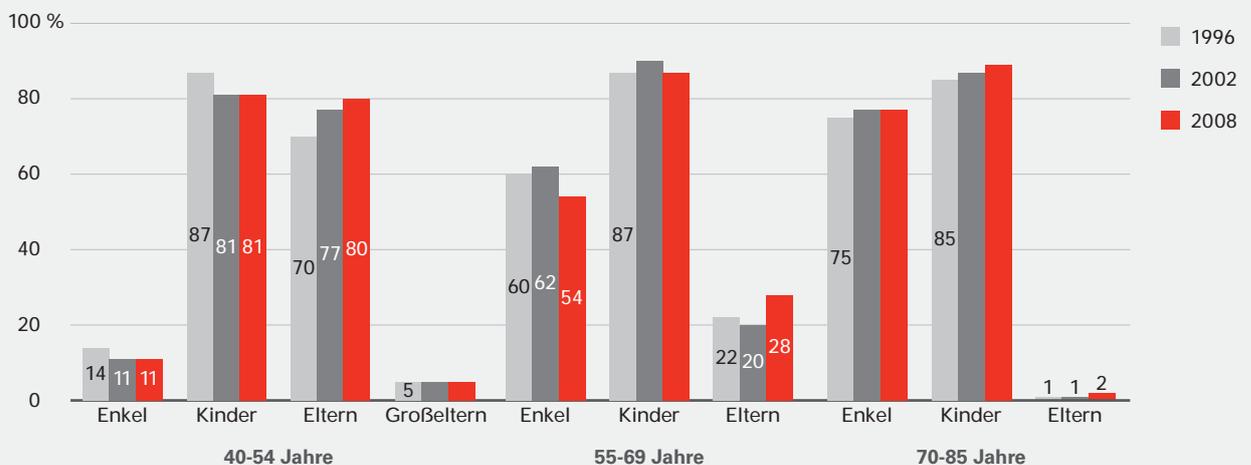
1996 der Anteil der Personen, die Großeltern geworden sind, leicht (*siehe Abbildung 1*). Generell geht der Trend hin zu kleineren Familien. Dank steigender Lebenserwartung haben die Generationen einer Familie mehr gemeinsame Lebenszeit.

b) Wachsende Wohnentfernungen

Unter anderem wegen wachsender beruflicher Mobilität in den letzten zwölf Jahren wohnen Mitglieder einer Familie zunehmend weiter auseinander. Während 1996 mehr als jedes zweite Elternpaar (55 Prozent) in der Nachbarschaft oder zumindest am gleichen Ort wie mindestens

Abbildung 1 | Vorhandensein von Generationenbeziehungen nach Alter.

Die Abbildung zeigt für die Jahre 1996, 2002 und 2008, wie viel Prozent unter den 40- bis 54-Jährigen, 55- bis 69-Jährigen und 70- bis 85-Jährigen Verwandte in der vorhergehenden oder nachfolgenden Generation haben.



Quelle: Deutscher Alterssurvey, Deutsches Zentrum für Altersfragen.

eines der Kinder lebte, ist dieser Anteil 2008 auf 45 Prozent gesunken. Eltern, deren Kinder weiter entfernt wohnen, haben im Jahr 2008 überwiegend bis zu zwei Stunden Fahrzeit bis zum nächstwohnenden Kind zu überwinden (siehe Abbildung 2).

Damit müssen immer mehr Menschen in der zweiten Lebenshälfte größere räumliche Distanzen überwinden, um Angehörige zu sehen oder bei Bedarf Unterstützung zu leisten.

c) Enge Beziehungen zwischen Eltern und erwachsenen Kindern

Wie gut das Familienleben im Alter ist, hängt wesentlich davon ab, wie Menschen in der zweiten Lebenshälfte ihre Beziehungen zu Kindern und Enkelkindern erleben und gestalten.

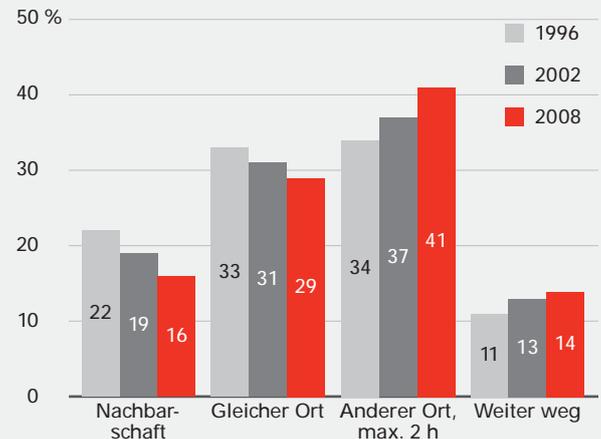
Der DEAS liefert repräsentative Daten, um zu untersuchen, inwiefern sich die wachsenden räumlichen Distanzen auf den Kontakt zwischen den Generationen auswirken. Wird aufgrund der steigenden räumlichen Entfernungen der Kontakt zu den Kindern seltener oder der Umgang in den Familien generell weniger vertraut?

Im Jahr 2008 berichten vier von fünf Personen zwischen 40 und 85 Jahren über gute Beziehungen zu Familienmitgliedern, hingegen nur jede zwanzigste Person über schlechte Beziehungen. In der Regel kommunizieren 40- bis 85-jährige Eltern in Deutschland sehr regelmäßig mit den eigenen erwachsenen Kindern: Der Großteil von ihnen hat mindestens wöchentlich Kontakt, über zehn Prozent mindestens monatlich und nur ein kleiner Teil hat seltener miteinander Kontakt (siehe Abbildung 3).

Daran änderte sich zwischen 1996 und 2008 wenig. Damit scheinen die meisten Familien die zunehmenden räumlichen Distanzen gut zu bewältigen.

Abbildung 2 Wohnentfernung zum nächstwohnenden Kind.

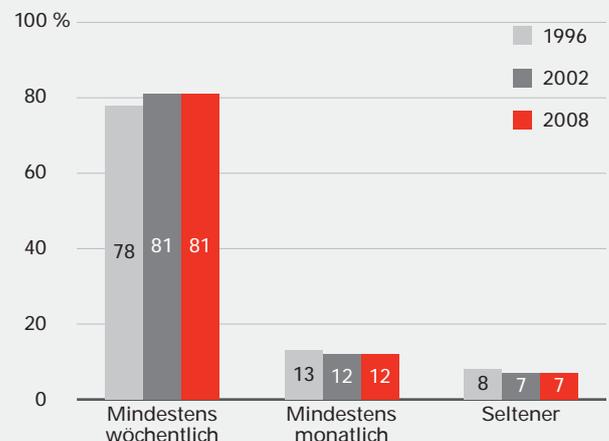
Die Abbildung zeigt für die Jahre 1996, 2002 und 2008, wie viel Prozent unter den 40- bis 85-Jährigen ein erwachsenes Kind haben, das in der Nachbarschaft, am gleichen Ort, an einem anderen Ort mit maximal zwei Stunden Fahrzeit oder weiter entfernt wohnt.



Quelle: Deutscher Alterssurvey, Deutsches Zentrum für Altersfragen.

Abbildung 3 Kontakthäufigkeit zwischen alten Eltern und erwachsenen Kindern.

Die Abbildung zeigt für die Jahre 1996, 2002 und 2008, wie viel Prozent der Eltern mit ihren erwachsenen Kindern mindestens einmal wöchentlich, mindestens einmal monatlich oder seltener in Kontakt sind.



Quelle: Deutscher Alterssurvey, Deutsches Zentrum für Altersfragen.

d) Großelternschaft ist eine wichtige Rolle im Alter

Die Beziehungen zu den Enkelkindern sind für Großeltern oft sehr bedeutsam. Auch wenn Großelternschaft zunehmend später im Lebenslauf auftritt und nicht mehr ganz so wahrscheinlich wie früher ist, übernehmen die meisten Menschen in der zweiten Lebenshälfte diese Rolle.

Dies ist den meisten auch wichtig oder sehr wichtig: Im Jahr 2008 war es drei von vier Personen wichtig oder sehr wichtig Großmutter oder Großvater zu sein (siehe Abbildung 4). Dies gilt besonders für jüngere Großeltern und für Frauen.

e) Regelmäßiger Kontakt zwischen Großeltern und erwachsenen Enkeln

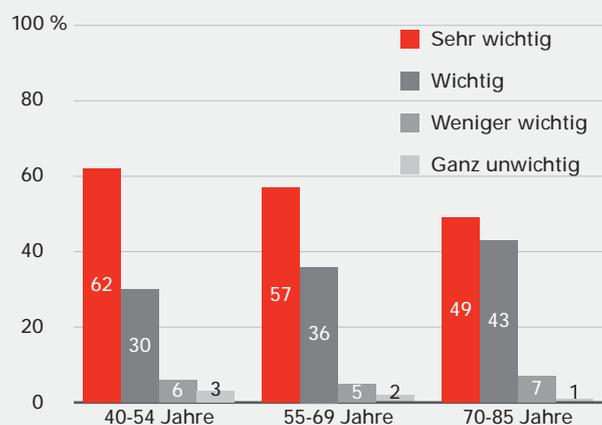
Ein guter Kontakt zwischen Großeltern und Enkelkindern zeigt sich auch daran, wie häufig er ist. Wenn die Enkelkinder noch klein sind, bestimmen die Eltern wesentlich mit, wie häufig diese ihre Großeltern sehen. Wenn die Enkelkinder zunehmend ins Erwachsenenalter kommen und den elterlichen Haushalt verlassen haben, entscheiden sie selbst, wie intensiv sie mit ihren Großeltern zu tun haben wollen.

Im Jahr 2008 haben 40 Prozent aller Großeltern einmal pro Woche oder häufiger, und ein Drittel der Großeltern mindestens einmal pro Monat mit ihren heranwachsenden Enkelkindern (ab 16 Jahren) Kontakt (siehe Abbildung 5). Nur rund ein Viertel der Großeltern hat selten oder nie mit den erwachsenen Enkelkindern Kontakt.

Die meisten Großeltern fühlen sich ihren Enkelkindern eng verbunden, auch wenn der Kontakt nicht ganz so intensiv wie zwischen Eltern und erwachsenen Kindern ist.

Abbildung 4 | Wichtigkeit der Großelternschaft nach Alter.

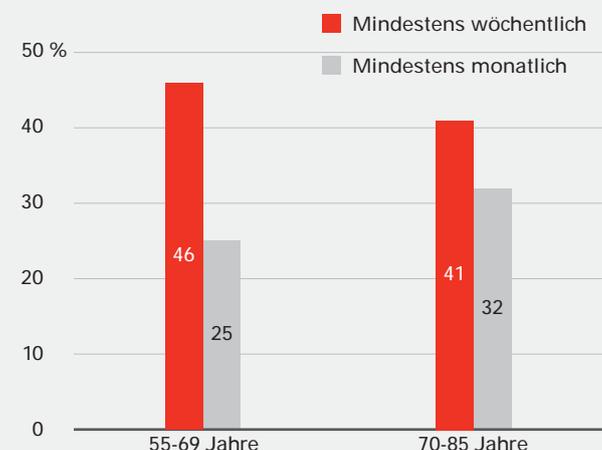
Die Abbildung zeigt, wie viel Prozent der 40- bis 54-Jährigen, 55- bis 69-Jährigen und 70- bis 85-Jährigen ihre Rolle als Großeltern jeweils als sehr wichtig, wichtig, weniger wichtig und ganz unwichtig empfinden.



Quelle: Deutscher Alterssurvey, Deutsches Zentrum für Altersfragen.

Abbildung 5 | Kontakthäufigkeit zwischen Großeltern und Enkeln nach Alter.

Die Abbildung zeigt, wie viel Prozent der 55- bis 69-Jährigen und 70- bis 85-Jährigen mindestens einmal wöchentlich oder einmal monatlich mit ihren Enkelkindern in Kontakt sind.



Quelle: Deutscher Alterssurvey, Deutsches Zentrum für Altersfragen.

Wandel generationenübergreifender Unterstützung in der Familie

Gegenseitige Hilfe wird meistens innerhalb der Familie geleistet. Eltern unterstützen ihre erwachsenen Kinder oft finanziell, aber auch die Enkelkinder sind inzwischen häufiger Empfänger solcher Hilfen. Wie sich die Generationen einer Familie gegenseitig helfen (können), hängt nicht zuletzt davon ab, wie nah sie beisammen wohnen. Praktische Unterstützung im Alltag ist zwischen den Generationen in den letzten zwölf Jahren etwas seltener geworden.

a) Die Häufigkeit von Geld- und Sachgeschenken ist weitgehend stabil geblieben

Die Quoten der Geld- und Sachgeschenke Älterer an nachfolgende Generationen in der Familie sind zwischen 1996 und 2008 insgesamt stabil geblieben. Erwachsene Kinder erhalten häufig

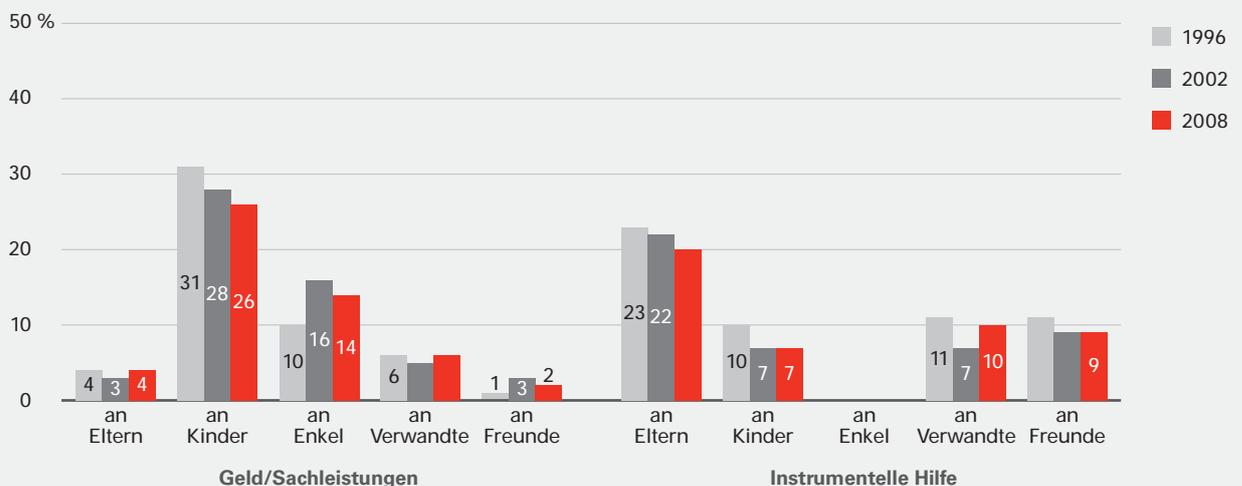
von den Eltern Geld- und Sachgeschenke: Jedes vierte Elternteil unterstützt die erwachsenen Kinder mit Geld- und Sachleistungen. Während im Verlauf der letzten zwölf Jahre Kinder etwas seltener diese Leistungen erhalten haben, geben zunehmend mehr Großeltern diese Form der Unterstützung an ihre Enkel (*siehe Abbildung 6*).

In der Regel vergeben die älteren Generationen häufiger Geld- und Sachleistungen an die jüngeren Generationen, während die Jüngeren den Älteren eher instrumentelle Hilfe, also praktische Unterstützung im Alltag, bieten.

Dies ist insofern bemerkenswert, da gerade die Älteren mehr Zeit als die Jüngeren haben, weil die Jüngeren häufig erwerbstätig sind und dementsprechend über ein eher kleines Zeitbudget verfügen.

Abbildung 6 | Vergabe von Transfers und Hilfe an Familienmitglieder und Freunde.

Die Abbildung zeigt für die Jahre 1996, 2002 und 2008, wie viel Prozent der 40- bis 85-Jährigen Eltern, Kindern, Enkeln, Verwandten und Freunden Geld- und Sachgeschenke und instrumentelle Hilfe geben.



Quelle: Deutscher Alterssurvey, Deutsches Zentrum für Altersfragen.

b) Ältere erhalten etwas weniger praktische Hilfe im Alltag

Wie die Unterstützung innerhalb einer Familie letztlich aussieht, hängt von vielen Faktoren ab. Grundsätzlich stellt sich die Frage, wie gut die Familienangehörigen den konkreten Unterstützungsbedarf decken können und wollen – und ob sie vor Ort sein können.

Letzteres ist gerade bei praktischer Hilfe im Alltag entscheidend, bei materieller Unterstützung weniger: In den letzten zwölf Jahren hat es sich kaum verändert, wie häufig Geld- und Sachgeschenke zwischen den Familienmitgliedern insgesamt vergeben werden. Allerdings sind im Gegensatz dazu die praktischen (instrumentellen) Hilfen im Alltag in der Gesamtbetrachtung seltener geworden (siehe Abbildung 6).

Dies kann an den steigenden Wohnentfernungen liegen. Vielleicht werden aber auch instrumentelle Hilfen zunehmend weniger gebraucht, weil es Menschen im höheren Alter zwischenzeitlich gesundheitlich besser geht. Die Frage, wer im Alltag praktische Hilfe und Unterstützung vor Ort leisten kann, wird gerade im höheren Alter sehr wichtig und kann für voneinander entfernt wohnende Familienmitglieder zu einer Zerreißprobe werden.

c) Großeltern betreuen seltener ihre Enkelkinder

Eine weitere sehr wichtige Art, wie ältere Eltern ihre erwachsenen Kinder unterstützen, ist die Betreuung der Enkelkinder. Dies setzt voraus, dass sie gesundheitlich dazu in der Lage sind, Zeit haben und generell bereit für diese Aufgabe sind. Anhand des DEAS wird erhoben, inwiefern sich Großeltern um ihre Enkelkinder kümmern.

Im Jahr 2008 betreuen vorrangig 55- bis 69-jährige Großeltern ihre Enkelkinder, gefolgt von

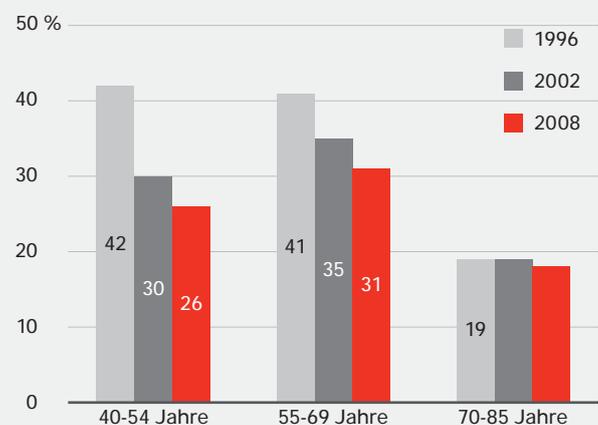
der nächstjüngeren Altersgruppe der 40- bis 54-Jährigen (siehe Abbildung 7). Die 70- bis 85-jährigen Großeltern engagieren sich vergleichsweise am seltensten. Dies liegt nicht zuletzt daran, dass deren Enkel häufig bereits herangewachsen sind und keine Betreuung mehr benötigen.

Seit 1996 ist der Anteil der Großeltern, die Enkelkinder betreuen, von etwa einem Drittel auf ein knappes Viertel gesunken. Dies kann einerseits an den steigenden räumlichen Distanzen zwischen den Familienmitgliedern liegen. Zugleich sind viele Großmütter mittlerweile berufstätig und haben nicht mehr die nötige Zeit, sich um die Enkelkinder zu kümmern.

Möglicherweise zeigt sich zugleich die gestiegene Betreuungsquote von Kindern in Krippen und Kindertagesstätten. ■

Abbildung 7 | Betreuung der Enkel durch die Großeltern nach Alter.

Die Abbildung zeigt, wie viel Prozent der Großeltern in den Altersgruppen der 40- bis 54-Jährigen, 55- bis 69-Jährigen und 70- bis 85-Jährigen in den Jahren 1996, 2002 und 2008 ihre Enkelkinder betreuen.



Quelle: Deutscher Alterssurvey, Deutsches Zentrum für Altersfragen.

Resümee: Demografischer Wandel fordert Familie und Gesellschaft

Die Ergebnisse geben wenige Anhaltspunkte für den befürchteten „Zerfall der Familie“. Die meisten Menschen sind im engen Kontakt mit den verschiedenen Generationen der eigenen Familie, fühlen sich einander emotional eng verbunden und finden dort auch verlässliche Unterstützung. Daran hat sich in den letzten zwölf Jahren kaum etwas geändert. Lediglich die Rahmenbedingungen des familialen Lebens haben sich gewandelt. Dank der gestiegenen Lebenserwartung verbringen die verschiedenen Generationen einer Familie mehr gemeinsame Lebenszeit. Wegen der steigenden berufsbedingten Mobilität leben Familien oft nicht mehr am selben Wohnort, sondern müssen zunehmend häufiger räumliche Entfernungen überwinden, um sich zu sehen. Die Möglichkeiten und Formen, wie die Generationen einer Familie den Kontakt pflegen und sich gegenseitig unterstützen, werden sich zukünftig weiter wandeln und wahrscheinlich noch vielfältiger werden.

Angesichts größerer räumlicher Distanzen zwischen den familialen Generationen und steigen-

den Erwerbsquoten von Frauen wird es zukünftig schwieriger werden, eingespielte Konstellationen familialer Unterstützungsleistungen aufrecht zu erhalten. So werden in Zukunft voraussichtlich andere Lösungen gefragt sein, um dem verbreiteten Wunsch älterer Menschen entgegen zu kommen, auch bei eingeschränkter Gesundheit und zunehmendem Hilfebedarf in der eigenen Wohnung zu leben.

Bislang wird die Pflege und alltägliche Unterstützung älterer Familienmitglieder zum Großteil von Verwandten, insbesondere den Töchtern und Schwiegertöchtern, geleistet. Gerade die Frage, wie die steigende Zahl der weniger stark in Familien eingebundenen Älteren zukünftig integriert werden kann, ist eine der größten gesellschaftlichen Herausforderungen.

Wie sehr diese Menschen unter Isolation und unzureichender Unterstützung leiden werden, wird auch davon abhängen, welche Beziehungen sie jenseits von Partner- und Elternschaft etablieren und aufrecht erhalten können. ■

Der Deutsche Alterssurvey (DEAS)

Der Deutsche Alterssurvey ist eine umfassende Untersuchung der zweiten Lebenshälfte, also des mittleren und höheren Erwachsenenalters. Ziel der Untersuchung ist es, Informationsgrundlagen für politische Entscheidungsträger und die interessierte Öffentlichkeit sowie Daten für die wissenschaftliche Forschung bereitzustellen. Die Studie wurde bisher in den Jahren 1996, 2002 und 2008 durchgeführt. Die Förderung des DEAS erfolgt mit Mitteln des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ). Die Verantwortung für die Inhalte dieser Veröffentlichung liegt bei den Autorinnen und Autoren.

Der vorliegende Presstext ist auf der Grundlage des folgenden Buches entstanden:

Motel-Klingebiel, A., Wurm, S., & Tesch-Römer, C. (Hrsg.). (2010). Altern im Wandel. Befunde des Deutschen Alterssurveys (DEAS). Stuttgart: Kohlhammer.

Dieser Presstext wird kostenlos abgegeben und ist nicht zum Verkauf bestimmt.

Folgende Presstexte sind online über www.dza.de/DEAS-presstexte beziehbar:

- Der Deutsche Alterssurvey (DEAS):
Eine Langzeitstudie über die zweite Lebenshälfte in Deutschland
- Materielle Sicherung
- Gesundheit und Wohlbefinden
- Gesellschaftliche Partizipation:
Erwerbstätigkeit, Ehrenamt und Bildung
- Lebensformen und Partnerschaft
- Familiäre Generationenbeziehungen
im Wandel

Eine Broschüre, die alle hier aufgeführten Presstexte enthält, wird vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit des Ministeriums herausgegeben (www.bmfsfj.de).

Weitere Informationen zum Thema erhalten Sie über das Deutsche Zentrum für Altersfragen (DZA) sowie online über www.deutscher-alterssurvey.de ■

Herausgeber:

**Deutsches Zentrum
für Altersfragen (DZA)**

Manfred-von-Richthofen-Straße 2
12101 Berlin

Telefon (030) 260 74 00

Telefax (030) 785 43 50

www.dza.de